Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 44 (1994)

Heft: 4

Buchbesprechung: Die Welten des Islam. Neunundzwanzig Vorschläge, das Unvertraute zu verstehen [hrsg. v. Gerhard Rotter]

Autor: Schlaginhaufen, Ulrich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jacques Gernet évoque les barbares, le christianisme en Chine, les jésuites. Dans «Modes de pensée», l'auteur nous éclaire sur les débats d'idées, la conception du pouvoir, l'histoire ou encore l'étonnant penseur Wang Fuzhi. La quatrième partie est consacrée à l'écriture.

Le lecteur est comblé par ces tableaux scintillants de finesse et d'intelligence, les réflexions sur une des plus anciennes civilisations du globe encore vivante, la mise en question aussi d'idées simplistes telles que celles «d'une Chine immuable», alors qu'au contraire de «profondes transformations» se déroulent «au cours de trois millénaires et demi». Une superbe leçon d'histoire.

Gilbert Etienne, Chêne-Bougeries

Die Welten des Islam. Neunundzwanzig Vorschläge, das Unvertraute zu verstehen. Hg. von Gerhard Rotter. Frankfurt a.M., Fischer Taschenbuch Verlag, 1993. 237 S.

Verständnis muss vor allem dort gewonnen werden, wo Fehlinformationen und Vorurteile ein bereits verfestigtes Bild erzeugt haben. Dies ist das erklärte Ziel des Herausgebers, der mit vorliegender Aufsatzsammlung ein Gegengewicht zu ‹Konzel-Tour› legen will, um dadurch Krummdolchmetaphern (‹Das Schwert des Islam›) die Wirkung zu entziehen.

Kann das Buch den im Titel angedeuteten Anspruch erfüllen? Sicher ja, wenn auch die Qualität der Beiträge unterschiedlich ist – oft wünscht man sich zusammenhängende Erklärungen, welche den Eindruck einer Aneinanderreihung nicht aufeinander abgestimmter ‹Auftragsarbeiten› vermeiden würden.

Was macht den Islam unvertraut? Autorinnen und Autoren – allesamt an Hochschulen tätige Orientalisten bzw. Islamwissenschaftler – zeigen die lange Tradition der kollektiven Abwehr des Muslimisch-Orientalischen durch das christliche Abendland auf und als Gegenstück dazu das islamische Misstrauen gegenüber Europa, wobei dessen altes Kreuzrittertrauma heute überlagert ist durch das Gefühl, von europäischem Kolonialismus verraten und durch wirtschaftliche Hegemonie seiner eigenen Identität entfremdet worden zu sein. Gegenseitiges Interesse war immer nur auf der privaten Ebene vorhanden (z.B. Goethes westöstlicher Diwan) und meistens mehr von Interesse als von realer Anschauung geprägt. Akut verschärft hat sich das Misstrauen in den letzten fünfzehn Jahren, wobei Protagonisten einer sich islamisch gebärdenden Radikalpolitik (Muammar al Kadhafi, Khomeini, Saddam Hussein) viel dazu beigetragen haben. Aber die Wirklichkeit ist auch hier komplexer als das Phänomen: In einigen Beiträgen wird überzeugend dargelegt, dass es vor allem gescheiterte oder diskreditierte Modernisierungsversuche (z.B. Algerien) der arabisch-orientalischen Welt sind, die einer Reislamisierung den Weg geebnet haben. Zudem hat der Zusammenbruch des ‹realen Sozialismus› lange ignorierte muslimische Traditionen in Mittelasien zutage treten lassen (Kommen nach Marx die Mullahs?, 130ff.), die nun in einer Art Projektionsverschiebung als neues Feindbild auftreten. Der oft verwendete ‹Fundamentalismus› wird als ‹leeres Etikett› (211ff.) entlarvt, welches eigene Urheberschaft des Westens übertünchen soll: So mutierte der Afghane Hekmatyar vom wohlgeförderten ‹Freiheitskämpfer› unter veränderter geostrategischer Lage zum militanten Fundamentalisten ... Wertvolle Einblicke bietet der Band in ausserhalb des Orients stehende islamische Regionen (indischer Subkontinent, Südostasien; auch über die Black Muslims in den USA!), Aspekte islami-

scher Kultur und Wissenschaft sowie innerislamische religiöse Disparitäten (Sufismus) und Elemente der schiitischen und sunnitischen Konfession. Alles in allem korrigiert das Buch das Bild einer monolithischen Weltreligion und zeigt eine vielfältige politische, kulturelle und gesellschaftliche Welt.

Ulrich Schlaginhaufen, Zürich

Kriminalisierung des Christentums? Karlheinz Deschners Kirchengeschichte auf dem Prüfstand. Hg. von Hans Reinhard Seeliger, Freiburg i. Br./Basel/Wien, Herder, 1993. 320 S.

Karlheinz Deschner ist auf dem Buchmarkt sozusagen ein Markenzeichen für historische Kritik des Christentums. Ihr hat der unermüdlich, von morgens früh bis abends spät arbeitende Autor sein Lebenswerk geweiht, interessante Details dazu erfährt man im vorliegenden Band aus der Hand seines Lektors beim Verlag Rowohlt, Hermann Gieselbusch. Als «Summa» erscheint seit 1986, geplant schon seit 1970, die auf zehn Bände berechnete «Kriminalgeschichte des Christentums». Nachdem es zeitweise um Deschner etwas still geworden war, stiess sein opus magnum, vielleicht nicht zufällig mit einer neuen Welle von Kirchenaustritten, wieder auf grosses Interesse: Allein von Band 1 wurden bisher 62 000 Exemplare verkauft – davon kann ein Wissenschafter nur träumen. Die betroffenen Kirchengeschichtler haben sich nun mit einem umfangreichen Sammelband zu Wort gemeldet. Sie befassen sich mit grundsätzlichen Anfragen und Einwänden und üben Einzelkritik an den bisher erschienenen, die ersten Jahrhunderte des Christentums umfassenden Bänden.

Vorgetragen wurden die Beiträge auf einem Symposion, zu dem auch Deschner eingeladen, aber nicht erschienen war. Trotzdem übte man sich in Selbstkritik, wies vor allem immer wieder darauf hin, dass die Kirchengeschichte eine lange, bis in die Reformation zurückreichende kritische Tradition hat. Deschner stützt sich vollumfänglich auf diese generationenlange Vorarbeit, erzählt also trotz pathetischem Enthüllungsgestus grundsätzlich überhaupt nichts Neues. Die Liste der kritischen Punkte, seien sie grundsätzlich oder banal Handwerkliches betreffend, ist lang und eindrücklich: gewollte und bewusste Einseitigkeit statt Bemühen um Objektivität, «umgekehrte» Apologetik statt Wissenschaft, «zynische Geschichtsauffassung» (K. R. Popper), mangelnde thematische Präzision (was ist Christentum?), Begriffsverwechslungen und -unklarheiten, logische Fehlschlüsse, gehäufte Werturteile, In-eins-Setzen von Organisation und Individuum, Vernachlässigung des historischen Kontexts, Rückschritt in wissenschaftstheoretische Positionen der klassischen Aufklärung und ungewollte Parallelen zu antiliberalen, fundamentalistischen Denkschulen, versteckter Antisemitismus, vordergründige, um «grosse Männer» zentrierte ereignisgeschichtliche Darstellung statt Strukturanalyse, fehlende Plausibilität der Interpretation historischer Fakten, erkenntnistheoretische Naivität, Absenz wirklich historischen Verstehens und mangelnde Einfühlungsgabe, aber auch fehlende Forschungstechnik, Wiederholungen, Plagiate, fehlerhafte und nicht zutreffende Nachweise, Zitathäufungen allgemein bekannter Fakten, «Zitatenzitate», sekundäre und selektive Quellenbenutzung ohne Angabe der Auslassungen, Zitierung von Erst- statt Letztauflagen, Verwendung missverständlicher moderner Ausdrücke für historische Sachverhalte, zuletzt ein unerträglicher, auf die Dauer langweiliger und ermüdender Stil, ständig im Fortissimo und mit Superlativen nur so um sich werfend. Es wird also bestätigt, was